

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verleger Hr. 28.

88. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr  
für die einspalt. Zeile aus  
gewöhnlicher Schrift oder  
deren Raum bei einmal.  
Einrückung 10 A.  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.

Beilagen:  
Vaubert'sches,  
Sauter's Sonntagblatt  
und  
Schwab. Landwehr.

Nr 186

Mittwoch, den 12. August

1914

## Der europäische Krieg.

### Deutscher Zorn.

Zum drittenmal seit 100 Jahren stehen wir den Feinden gegenüber; es sind immer dieselben, im Westen die Franzosen; zu ihnen kommen aber diesmal noch die Russen im Osten und unsere germanischen Vettern in England. Unsere Begeisterung ist in allen diesen drei Kriegen gleich groß. Und doch sind unsere Gefühle jedesmal andere. Als 1813 der Sturm losbrach, da zogen wir aus zur Hermannsschlacht und wollten Rache haben. Denn das deutsche Volk war gequält und mißhandelt von dem großen Kaiser, der unseren Idealismus halb verachtete und halb fürchtete, und von seinen kleinen französischen Werkzeugen, denen Quallen eine Lust war. Für diese Mißhandlungen wollten wir Rache nehmen und haben sie genommen, wie jene Schwaben, die in Frankreich „Uhlbader“ trinken wollten, weil die Franzosen in Uhlbad Bordeaux begehrt hatten. Und trotz dieses Rachegefühls — es war der heiligste Krieg, den je ein Volk geführt hat, ein gerechter Krieg; denn um des Volkes Selbständigkeit und Freiheit ging es, um seine Existenz; darum war jedem als Pflicht aufgegeben der Kampf auf Leben und Tod.

Und 1870 war es ein nationaler Krieg; nach einem blutigen Bürgerkrieg die Säheitel des gerittenen deutschen Volkes, und die Abwehr eines Gegners, der uns nicht zur nationalen Einheit, zur staatlichen Zusammenfassung kommen lassen wollte, weil er wußte, daß das geritene Deutschland für alle Zeit stärker war als er. Daß wir damals das künftige Haus des deutschen Reiches gebaut und im Spiegelbild zu Versailles die Kaiserkrone erneuert haben, gab diesem Krieg die Weihe. Wir stellten zum erstenmal nach Jahrhunderten wieder deutsch, nur deutsch und ganz deutsch, Hurra Germania! war die Losung.

Und jetzt wie —: jetzt kämpfen wir um unsere Machtstellung gegen den Panislawismus im Osten, gegen die Revanchegedächtnisse im Westen und gegen den Krieg und die Eiferjucht, die längst schon die britischen Herzen erfüllen und vergiften. Wir haben unsere Macht wahrlich nicht mißbraucht; wir waren friedlich — zum erstenmal nur zu friedlich und nur zu geduldig; wir wollten in Ruhe gelassen werden, um arbeiten zu können. Da stelen sie über uns her, Rußland voran, das in Serbien die Mörderbomben bereitgestellt und in Sarajewo das blutige Zeichen zum Losschlagen gegeben hat, und wie die russischen Gewehre losgingen, da folgten, freilich zu einer ihnen nicht sonderlich genehmen Stunde, die französischen ganz von selber nach; und in dem edlen Bund zwischen Republik und Zarenreich durfte natürlich auch das parlamentarische England nicht fehlen; es ist das perfideste und schamloseste Glied in diesem edlen Dreierbunde, weil seine Verbindung mit den zwei anderen die unanfechtbarste ist.

Wollten wir den Krieg? Keiner von uns, obgleich wir jetzt Jahresfrist wissen, wie rassistisch Rußland rüstet, wie Frankreich gegen uns die dreißigjährige Dienstzeit einfließt und wie England uns durch das auf leichtgläubige Gemüter berechnete Spiel mit dem Abkündigungsgedanken und durch seine schleichende Feindschaft einzulullen suchte. Und so erfüllt uns diesen lauberen Verbündeten gegenüber der furor teutonius, der deutsche Zorn gegen die Mörderbände im Osten, Zorn gegen die alle ihre freiheitlichen Ideale verleugnenden Franzosen und Zorn vor allem gegen die Niedertracht des englischen Volkes, das sich nicht schämt, da mitzutun. Zorn aber ist das akuteste Gefühl, das die Faust ballt, das Schwert kraftvoll lassen und den Gewehrkolben auf die Schenkel der Feinde niederhauen läßt. Zorn macht stark und Zorn erfüllt heute die Herzen unserer tapferen Soldaten, die Lütlich gefürmt haben, und erfüllt uns alle gegen die über uns herfallenden Gegner. Zorn ist etwas echt Menschliches und etwas ganz Männliches; er ist nicht Unheiliges; auch der Gott des Alten Testaments ergrimmte über die Bosheit der Menschen und der sonntägliche Jesus von Nazaret ergrimmte über die schleichlichen Pharisäer. Also seien wir zornig, also lassen wir dem Zorn Raum; er soll uns helfen, er soll uns zum Sieg führen! Und darum rufen wir unserem Heer zu:

Sei herzlich heut, ein Schloßkammerer,  
Und Witz loh dein Witzig sein!

Frankfurt a. M.

Eugenald Ziegler.

### Die Lothringer.

Über die Stimmung in Lothringen schreibt die „Forbacher Zeitung“: Der gute Geist der Lothringer zeigt sich jetzt während der Mobilmachung überall. So wurde die Aushebung der Pferde durchgeführt, ohne daß von der Bevölkerung irgendwelche Schwierigkeiten gemacht wurden. Von manchen Dörfern waren als Transportfahrer alle Leute für mehrere Tage kommandiert. Alle waren willig gefolgt und traten ohne Murren die Fahrt an. Ebenso war das Bild bei den neuangehenden Kompanien. In eine Landwehrrückkompanie richtete der Hauptmann vor dem Abmarsch die Frage, ob sich einer schwach oder unwohl fühle. Der Betreffende solle nur vortreten. Der Hauptmann erhielt zur Antwort: „Wir sind alle gesund und wollen mit ins Feld gehen.“ Die Leute, bei denen sich diese kleine Szene ereignete, waren aus Forbach. Der Lothringer wird jetzt, wo es ernst ist, bewiesen, daß es nur einzelne unwahrscheinliche Großsprecher gewesen sind, die ihn in den Verdacht gebracht haben, als ob er nicht loyal wäre. Das eine gute wird diese Mobilmachung ohne Zweifel haben, daß der Einfluß dieser Falscher, von denen eine ganze Anzahl jetzt in Bisch hinter Schloß und Riegel sitzt, für immer gebrochen ist.

In Straßburg zogen in den letzten Tagen zahlreiche Regimenter unter klingendem Spiel ins Feld. Die Mobilmachung, die wie ein Uhrwerk funktioniert, scheint ihrem Ende entgegen zu gehen. Die Stimmung der ins Feld gehenden Truppen ist ausgezeichnet.

### Deutsch-tschechische Verbrüderung.

Prag, 8. Aug. Als gestern abend 9 Uhr Extrablätter das siegreiche Vordringen der verbündeten Armeen Deutschlands und Oesterreichs meldeten, zog die deutsche und die tschechische Bevölkerung in großen Massen vor das deutsche Konsulat und stimmten in deutscher und dann in tschechischer Sprache die Volkshymne an. Daraus wurden in deutscher und tschechischer Sprache Ansprachen gehalten, woraus sich die Redner in die Wohnung des deutschen Konsuls begaben, der ihnen unter dem hauseigenen Jubel der Menge für die Kundgebung dankte und ihnen die Hand reichte. Die Menge brachte begeisterte Hurras, Hochrufe und Slavrusse auf Kaiser Franz Joseph und den deutschen Kaiser aus. Sodann bildete sich ein Zug, der sich unter Abführung patriotischer Lieder zum Kadezkydenkmal begab, von dessen Sockel aus Prinz Lobkowitz in beiden Landessprachen patriotische Reden hielt. Der Zug nahm weiterhin seinen Weg zur Stathalterei, wo die Menge den Fürsten Thun, der am Fenster erschien, stürmisch begrüßte und Hochrufe auf die Armee ausbrachte, was der Statthalter mit einem Hoch in deutscher und tschechischer Sprache auf den Kaiser Franz Joseph erwiderte. Die Kundgebenden sangen nochmals in beiden Landessprachen die Volkshymne, worauf der Statthalter ein Hoch auf unsere beiden Soldaten ausbrachte. Nun zog die Menge vor das Korpskommando und brachte Hochrufe auf die Armee aus. Die Wache trat ins Gewehr, blies den Generalmarsch und leistete die vorgeschriebene Ehrenbezeugung beim Absingen der Volkshymne. — Auch heute wiederholten sich die begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung beider Landessprachen. Wieder zog man zum deutschen Konsulat. Der Vertreter des deutschen Konsuls, Hofrat Hlasek, erschien am Fenster und dankte in deutscher und tschechischer Sprache. Die Menge sang „Hell dir im Siegertranz“. Am Rathaus sagte der Bürgermeister unter stürmischer Zustimmung: Die Begeisterung der gesamten Bevölkerung, die die früheren Partekämpfe vergißt, ist das bedeutendste Zeichen, daß in unseren Herzen die tiefste Liebe zu dem gemeinsamen Vaterland wohnt. Vor dem Kadezkydenkmal sang die Menge entblößten Hauptes die Volkshymne in beiden Sprachen. Daraus sprach ein tschechischer Redner, der ausführte, daß beide Nationalitäten sich zu einem Ganzen vereinigen. In ähnlichem Sinne sprach hierauf ein deutscher Redner. Unter fortwährendem begeisterten Hoch- und Slavrusen auf die beiden Monarchen und die Armee zog die Menge, die inzwischen auf 6000 Personen angewachsen war, zur Stathalterei und zum Korpskommando und von da unter Abführung der „Wacht am Rhein“ und des tschechischen Nationalliedes in die innere Stadt. Vor dem Deutschen Haus und dem Tschechischen

Repräsentationshaus kam es zu neuerlichen Kundgebungen für die Armee.

### Die Haltung Italiens.

Von mancher Seite wird den Italienern sehr verübelt, daß sie sich bis jetzt an dem Krieg nicht beteiligen. Das wird als Bündnisbruch bezeichnet. Diese Auffassung ist allem nach falsch, sie ist offenbar auch nicht die Auffassung der deutschen Regierung. Die deutsche Regierung scheint vielmehr mit der italienischen Haltung ganz einverstanden zu sein. Tatsächlich genügt die von Italien bis jetzt uns gegenüber beobachtete Haltung der wohlwollenden Neutralität vollständig, um einen Teil der französischen Streitkräfte im Süden festzuliegen und dem Kampf gegen uns zu entziehen. Italien wäre auch wenn es den Krieg an Frankreich, Rußland und England erklären würde, kaum in der Lage Streitkräfte zur Unterstützung unseres Heeres abzugeben. Einen erheblichen Teil seiner Streitkräfte hat Italien noch in Tripolis stehen. Dabei hätte Italien eine so ausgedehnte Küste gegen die französische und einen Teil der englischen Flotte (Malta) zu schützen, daß es jedenfalls keine Streitkräfte entbehren könnte. Selbstverständlich kann Italien jederzeit später eingreifen. Mit dieser Möglichkeit müssen die Gegner rechnen, sie können deshalb über die gegen Italien bestimmten Streitkräfte auch nicht anderweitig verfügen.

### Belagerungszustand Belgiens.

Der Brüsseler Vertreter von Wolffs Bureau telegraphiert aus Goch folgendes: Ueber Belgien wurde gestern der Belagerungszustand verhängt. Alle Deutschen wurden gestern nacht aufgefordert, das Land baldigt zu verlassen. Was sich die letzten Tage in Brüssel ereignet hat, übertrifft alles das, was sich die kühnste Phantasie ausmalen kann. Seit der Kriegserklärung am Dienstag verminderte der Vöbel die Geschäfte, die Deutschen gehören oder deutsche Produkte anbieten. Jedes Schild mit deutscher Aufschrift wurde entfernt und jeder, der ein deutsches Aussehen hat, täglich auf der Straße angegriffen oder der Spionage verdächtigt. Die unwahrscheinlichsten Dinge werden ausgepredigt und von der Presse verbreitet. U. a. wurde behauptet, daß von deutschen Soldaten der Versuch gemacht worden sei, den Kommandanten der Festung Lüttich, General Leman, der sich wieder geschlagen habe, zu erwidern. Auch verbreiten einzelne Vöbel die Nachricht, unsere Soldaten seien mangelhaft verpflegt, und ergötzen sich in heftigen Angriffen gegen Kaiser Wilhelm, kurzum der Deutschenhass wird in der unheimlichsten Weise gepredigt. Fast jede Nacht verlassen Tausende von Deutschen unter dem Schutz des amerikanischen Generalkonsuls seit Donnerstags Belgien über Holland, in ritterlicher Weise von Offizieren und der Bürgergarde beschützt, die seit Freitag endlich beginnt, in Gemeinschaft mit den Stadtbehörden dem Spionagetrieb entgegenzuarbeiten.

### Vöbelherrschaft in Antwerpen.

Die Köln. Zig. schreibt: Der flämische Vöbel ist durch seine Arbeit bekannt. Nach übereinstimmenden Berichten hat er sich gegen die in Belgien anässigen Deutschen in einer Weise benommen, die mehr an den 30jährigen Krieg als an das aufgeklärte 20. Jahrhundert erinnert. Die Deutsche wollen auf diese abscheulichen Rohheiten zunächst damit antworten, daß wir jeden Belgier durchaus korrekt behandeln und in keiner Weise Privatrache an dem einzelnen nehmen. Das ist unwürdig und feig. Wenn wir uns korrekt verhalten, handeln wir nicht nur als Kulturmenschen, sondern wir erleichtern es auch der deutschen Regierung, später für diese Ausschreitungen Sühne zu fordern. Ein Angehöriger der Hamburger Ritters-Linie, der aus Antwerpen in Köln eingetroffen ist, berichtet über die Zustände in Antwerpen folgendes:

Alle Läden und Häuser, die im Besitz von Deutschen sind oder auch nur eine deutsche Bezeichnung tragen, sind am Dienstagnachmittag und -abend von der jägellosten Wut des flämischen Vöbels geplündert und zerstört worden. Was wert war, fortgetragen zu werden, z. B. der Inhalt eines Juwelierladens, wurde geraubt, das übrige wurde

kurz und klein geschlagen. Die deutschen Gashäuser und Wirtschaften sind ausgeräumt und zertrümmert, ebenso das Haus der Hamburg-Amerika-Linie und deutsche Privathäuser. Herabgelassene Kolläden wurden durch Eisenstangen und Pfastersteine zertrümmert. Am schlimmsten gebedröhten sich oft die Weiber, die am liebsten jeden Deutschen zerrißen hätten. Ich selbst habe gesehen, wie bei der Placc de Metz die Frau eines deutschen Arbeiters, die mit ihren Kindern über die Straße flüchtete, durch Revolverkugeln aus einem Pöbelhaufen zu Boden gestreut wurde und desgleichen ihre Kinder. Ebenso habe ich gesehen, wie ein deutscher Kaufmann, der ruhig seines Weges ging, vor dem Kinema-Camion angehalten und erschossen wurde. Aus dem großen Krankenhaus in der Nähe der Börse wurden alle deutschen Kranken ausgewiesen; ich selbst habe einen Deutschen gesehen, der seine Hand stets auf eine Wunde, kaum vernarbte Operationswunde am Unterleib hielt. Alle diese Ausweisungen geschahen unter Pöbeln der Schutzleute und des Militärs, das mit einer gewissen lächerlichen Genugthuung den Schicksalstricken des entseelten Pöbels zusah. Auf den deutschen Schiffen, die im Hafen lagen, wurden von belgischen Militärpersonen die Apparate für die drahtlose Telegraphie enteignet und ins Wasser geworfen. Die Besatzung wurde von den Schiffen mit Kolbenhieben vertrieben; die einzelnen Männer durften nichts mitnehmen, sie wurden nach Waffen durchsucht, und bei dieser Gelegenheit brachten die belgischen Soldaten auch das bare Geld ein, das sie fanden. Mir wenigstens ist es so gegangen. Meine Vaterbrüder zögerten nicht, sogar unter dem Arm weg und warf sie ins Wasser. Einem belgischen Offizier zeigte ich, da ich kein Geld mehr hatte, eine Waagen-Note und fragte, ob ich sie einlösen könnte; der Offizier ergriß die Note, zerbrach sie und warf die Fragmente ins Wasser. In überfülltem Zuge wurden wir zur Grenze geschafft. In Holland wurden wir sehr gut behandelt. Zwei Offiziere fragten, ob wir Geld zur Weiterreise hätten; wer kein Geld hatte, durfte frei reisen. Auch hatte man am Bahnhof sogar für die Equidation der deutschen Flüchtlinge gesorgt.

### Nachrichten vom Kriege.

Die Mitteilung, daß Lüttich fest in unseren Händen sei, merkt sich wohl, wie die Kreuzzeitung ausführt, gegen die auch in Berlin unläufigen Gerüchte, daß bis jetzt nur ein Teil der Lütticher Forts genommen sei. Dasselbe Blatt schreibt: „Wie von glaubwürdiger Seite erzählt wird, gab man sich in Belgien der Hoffnung hin, den Vormarsch der deutschen Armeen mit Hilfe dieser Festung Lüttich drei bis vier Wochen aufhalten zu können. Um so größer wird in aller Welt die Wirkung dieses Erfolges sein, den die todesmüde Tapferkeit unserer Truppen bei der ersten größeren Woffenart in diesem Kriege so schnell errungen hat.“ Die Hoff. Ztg. bemerkt: „Wenn ist je ein mächtiger, moderner, mit allen mechanischen Hilfsmitteln ausgestatteter Woffenplatz kaum 48 Stunden nachdem Truppen vor seinem vorgeschobenen Besatzungsposten erschienen sind, auch bereits dem Angriff erlegen?“ — Zu dem Vorstoß des Söderdampfers „Königin Luise“ gegen den Kriegshafen von London äußert die Hoff. Ztg.: „Eist wenige Wochen sind vergangen seit der belgischen Flottenflucht, einer Veranstaltung, die sichtlich schon die Mobilmachung für den von England vorausgesehenen und geplanten Krieg bedeutete. Wer hätte damals geglaubt, daß ein deutscher Dampfer trotz der Wachsamkeit der englischen Flotte bis in die Gewässer des Ärmelkanals, bis mitten in die Themsemündung gelangen könnte? Schwerlich hat irgend jemand jenseits des Kanals einen solchen Vorstoß als denkbar erachtet.“

Berlin, 10. Aug. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es: Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unserem Besitz sein. Durch die theatralische Verleumdung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt

sein, daß wir weder Mägersfolge verschweigen noch Erfolge aufzählen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben auch volles Vertrauen, daß unser Volk uns mehr als dem Feinde glauben wird, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Ein jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können, über die von den Franzosen in die Welt geschleuderten 20 000 Mann Verluste. Wir hatten vor 4 Tagen bei Lüttich nur schwache Kräfte, denn ein so kleines Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Massen vorher verraten. Daß wir trotzdem den gewöhnlichen Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung, der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und im Beistand Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungenüßigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe. Aus dem Hinterhalt in Oriskosten und Wäldern hielten sie auf unsere Truppen, auch auf Aerzte, die die Verwundeten behandelten, und auf die Verwundeten selbst. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen. Ganze Oriskosten mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere tapferen Truppen durch den Fortschritt gedrungen und im Besitze der Stadt waren. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie wurden nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blut unserer Truppen durch Erstürmung der Forts verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchsicherung der Absicht. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts der Reihe nach zusammenschließen, ohne auch nur einen Mann zu opfern, falls die Fortbesatzungen sich nicht früher ergaben. Aber über dies alles durfte eine gewissenhafte Heresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis so starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen wurden, daß es auch kein Zweifel uns wieder entziehen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belagerer haben zur Behauptung der Festung, soviel sie jetzt übersehen läßt, mehr Truppen gehabt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann die Größe der Leistung ermessen. Sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungehuldt auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich erinnern zu wollen. Das ganze Volk hat sich einmütig um seinen Kaiser zur Abwehr der zahlreicheren Feinde geschart, sobald die Heresleitung annehmen darf, es werden von ihr keinerlei Veröffentlichungen erwartet, die ihre Absicht vorzeitig dem Feinde kund tun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln könnten. Der Generalquartiermeister (92.): von Stein.

### Die Ansicht eines konservativen Engländer.

Von einem Brief erhält die Schles. Ztg. einen Brief aus London, der vor Ausbruch des Kriegs geschrieben war. Dem Brief entnehmen wir folgende Stellen: „In dem Augenblick, wo ich dies schreibe, wird hier allgemein bekannt, daß die schnelle Mobilisierung unserer Flotte im Gange ist... Ich bin sehr bei dem Gedanken, daß weder England noch Deutschland den Krieg wünschen, und ich würde, daß unsere beiden Länder sich bis zum äußersten bemüht haben, einen Konflikt zu verhindern. Sicherlich wird die Nachwelt die größte Schuld England zuschreiben, und viele Leute hier — mit welchen ich übereinstimme — sind sehr, sehr traurig, daß unsere Bündnispflichten uns zwingen könnten, an der Seite jenes Landes zu kämpfen.“ Diese Worte, fügt der Einsender hinzu, stammen aus der Feder eines guthumvollen Engländer.

Aus Rumänien kommt die Nachricht einer Grenzverletzung durch russische Gendarmen, die die Grenze überschritten, um auf rumänischem Boden die Ueberwachung der Eisenbahnbrücke bei Ungent zu übernehmen. Der Kommandant des 4. Armeekorps in Jassy ersuchte das rumänische Kriegsministerium um Behaltungsmaßregeln.

r London, 8. Aug. Im Unterhaus erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers, Lord Kitchener, die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million Mann vermehren zu dürfen. (Beifall.)

### Ein Feuerungsjahr für Rußland.

Die deutschen Konsulate in Kiew und Libau haben noch kurz vor der Einstellung ihrer Tätigkeit amtliche Berichte über den Saatensand in ihrem Bezirk eingesandt, deren Endergebnis dahin zusammenzufassen ist, daß allem Anschein nach Rußland ein schlimmes Feuerungsjahr zu erwarten hat. Roggen scheint das einzige Getreide zu sein, welches wenigstens einen mäßigen Ertrag verspricht. Das Konsulat in Kiew nimmt an, daß Rußland in diesem Jahr voraussichtlich hundert Millionen Pud Getreide weniger ernten wird als im Vorjahr.

### Vom Kriegsschauplatz.

#### Der französische Vorstoß am „Lothringer Loch“ zurückgebrängt.

Es war zu erwarten, daß die Franzosen von ihrer starken Grenzfestung Belfort aus so rasch als möglich durch das sogenannte „Lothringer Loch“ kostige Vorstöße gegen das Oberloß machen würden. Hier ist die schmalste Strecke deutschen Landes bis an den Rhein. Von der französischen Grenze bei Belfort über Altkirch-Dammertich und Altkirch sind es nur etwa 40 Kilometer bis in die Gegend von Hülchingen am Rhein, wo aber bekanntlich der Pfälzer Loch als starke deutsche Feste den Rheinübergang beherrscht.

Es waren nun in den letzten Tagen bereits Gerüchte verbreitet, daß die Franzosen mit überlegenen Streitkräften auf der oben genannten Strecke vorgedrungen und die weit schwächeren deutschen Abteilungen zurückgedrängt hätten. Diese Annahme findet nun durch folgende, schon gestern veröffentlichte Nachricht ihre Bestätigung, zugleich mit einer erfreulichen Ergänzung:

Die deutschen Grenzschutztruppen in Oberloß sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgingen, angegriffen worden. Das Vordringen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Altkirch (an der Elz und der elsässischen Hauptstraße nach Mülhausen, die sich hier in die Bahn nach Belfort und weiter gegen Süden der Elz aufwärts gabelt), ist etwa 20 Kilometer von der französischen Grenze entfernt.

Die zurückgebrachten französischen Truppen sind hiernach wieder in der Richtung Dammertich und Mülhausen zurückgezogen, ohne daß aber gemeldet werden konnte, daß sie nun wieder deutsches Gebiet ganz haben verlassen müssen.

Inzwischen ist nun heute Nacht folgendes höchst erfreuliche Telegramm eingelaufen:

„Der von Belfort nach Mülhausen vorgedrungene Feind wurde heute von deutschen Truppen aus verstärkter Stellung westlich Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen. Deutsche Verluste nicht erheblich, französische groß.“

Damit dürfte der deutsche Boden bald wieder gesäubert sein.

Berlin, 10. Aug. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte heute Abend die Straßen Berlins, als durch die Extrablätter und nachfolgende Schussleute der Sieg unserer Truppen im Oberloß gegen die Franzosen bekannt wurde. Die Nachricht von der Zurückwerfung des 7. Armeekorps in Mülhausen wurde fast noch beglückter aufgenommen, als die Meldung von der Einnahme Lüttichs. Nachdem die Meldung beim Generalstab eingegangen war, eilte der Chef des Generalstabs persönlich zum Schloß und verkündete die frohe Botschaft. Wenige Minuten später war es der

### Gebet.

Herr der Welten, Herr der Herzen  
Sieh' uns heut in tiefen Schmerzen  
Hier vor deinem Throne knien.  
Du, der Helfer der Gerechten,  
Wohlt du unsern heil'gen Feinden  
Selbst dein stark' Gemessen gehn!  
Alle Zwietracht, alle Kleinheit  
Sel der großen deutschen Einheit  
Doferschredig untertan.  
Alle Läden, alle Klagen,  
Die wir in der Seele tragen,  
Stillschlepp und abgetan.  
Sieh' du des Lebens Nestler,  
Heil'ges Feuer in die Seelster!  
Loh' erlöhen unser Blut!  
Segne unsrer Waffen Wahrheit!  
Loh' in Ruhe Hohen, Klarheit  
Streiten uns für Herd und Gut!  
Frieden und Vertrauen der Seelen  
Kann kein Feind uns listig stehlen,  
Unser strahlend Feldpanzer.  
Du selbst, Vater, bist im Bunde,  
Aber in all ihrer Bedeutung sind sie erst in den großen  
Kämpfen, beten, siegen wir!

Geirab Jacobl.

### Schlachtenmut in der Neuzeit.

Seit den Tagen, da der Römer Tacitus die Germanen um ihres heldenhafteu Ungestüms willen bewunderte, haben die Deutschen stets in der Stunde der Gefahr hohe Vergeisterung und entschlossene Mannesmut bewiesen. Gestützt, wie sie wiederum in diesen Tagen so erhabend sich offenbaren. Schöne, aus tiefstem Erleben und Empfinden geborene Worte über den Schlachtenmut der Deutschen schrieb im Jahre 1870 Gustav Freytag. Unter den frischen Eindrücken, die er selbst im Hauptquartier des Kronprinzen empfangen, veröffentlichte er in seiner damals begründeten Zeitschrift „Im neuen Reich“ einen Aufsatz, in dem er die Tapferkeit der Vorfahren und die der Zeitgenossen miteinander verglich. Mit dem Aufstehen des Rittertums, nach der Erfindung des Pulvers, trat ein neues unerhörtes Grauen in den Krieg ein: Das Krachen der Geschütze, der tödliche Lauf der Kugeln, die durch das höllische Kratzen, das Pulver, getrieben, unsichtbar in den dicksten Hornisch fahren und den Mann töteten, ohne daß er dem Gegner ins Auge geblüht, ohne daß er ihn seine Gegenwart spüren lassen konnte. Aus diesen Berichten ahnen wir noch, wie unheimlich und furchtbar den Soldaten diese Erfindung erschien. In den febricitantischen Schlachten und in den Belagerungskriegen steigerten sich diese neuen Schrecken, aber in all ihrer Bedeutung sind sie erst in den großen Kriegen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hervorgetreten. Eine neue Tapferkeit mußte dem Soldaten zu

eigen werden, die die Nerven in eiserner Zucht nahm und durch die stärksten stillosen Impulse, durch Stolz, Ehrliche und Pflichtgefühl die Todesfurcht überwand. Die große Tragweite der modernen Geschütze führte zu der gewaltigen Ausdehnung des Schlachtfeldes, und die schwerste Bemehrung der Schlachtfeldbedrängnis entstand aus dem Stillhalten im Feuer, das von der Truppe gefordert wird, aus den stetigen Entfernungen, die beim Angriff zu überwinden sind, bevor man dem Feind gegenübersteht. „Fürsibar für die aufgeregte Phantasie und doch gar nicht zu vermeiden“, sagt Freytag, „ist jetzt das stundenlange Stillhalten in feindlicher Feuerwirkung — mehr als einmal ließ ein tüchtiger Kommandeur, um die betroffene Truppe zu beschützen, in solcher Nähe zur Zerstreuung die Griffe machen, wie beim. Geht es aber näher zum Ansturm, so hegt sich jetzt das delirierende und störende Kratzen, Dröhnen und Krachen zu einer so intensiven, marktschläglichen Säure, daß früherer Schlachtdonner dagegen wie ein Runderlarm ist, die Treffer werden zahlreich, die Kugeln scheinen wie Hagel zu fliegen. Dennoch beginnt in dieser Zeit für den tüchtigen Soldaten die Befreiung von dem bangen Druck, denn er tritt selbst in ernste Arbeit.“ Erspürternd wirkt der Anblick einer Truppe, die zur Schlacht abmarschirt. „Die unmaßlichen Blitze, das schweißige, tiefste Wesen, kurze Fragen und Antworten, in vielen Gesichtern eine ängstliche Erregung und verblichene Wangen, und doch Trill und Haltung fest, die Not der schweren Stunde gebündelt durch Ehre und Zucht.“ Schwer ist es, in den ersten Kämpfen das Grauen vor dem Tode zu be-



Vollziehungsbehörde bekannt gegeben, die es durch Polizeioffiziere im Lustgarten und unter den Linden verkünden ließ und bald stand ganz Berlin in heller Begeisterung. Der Zufall wollte es, daß unter den Linden gerade ein Regiment vorbeigezogen kam. Die Menge stimmte begeistert in die von den Soldaten gesungenen Worte ein und bis in die letzte Nacht hinein stand das Leben in den Straßen Berlins im Zeichen der Begeisterung und Freude.

### Der Sieg General Emmich.

Otto Emmich wurde am 4. August 1848 zu Minden in Westfalen geboren und trat 1866 als Avantagier in das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 ein. 1868 wurde er Leutnant und machte den Krieg 1870 gegen Frankreich als Adjutant des 1. Bataillons mit, wobei er sich das Eisenerz-Kreuz verdiente. Von 1872 bis 1875 Regimentsadjutant, wurde er dann Adjutant der 29. Infanteriebrigade und mit vorübergehendem Patent in das Infanterie-Regiment Nr. 52 versetzt, in dem er 1880 Hauptmann und Kompaniechef wurde. Im nächsten Jahre kam er in das neuerrichtete Infanterie-Regiment Nr. 131, aus dem er 1886, wiederum mit vorübergehendem Patent, in das Füsilier-Regiment Nr. 86 gelangte. 1889 zum Major befördert, wurde er im folgenden Jahre Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 116 und 1894 Kommandeur des Jägerbataillons Nr. 11; 1895 Oberstleutnant geworden, erhielt er 1897 als Oberst das Infanterie-Regiment Nr. 114 und 1901 als Generalmajor die 31. Infanteriebrigade. 1905 zum Generalleutnant befördert, wurde er Kommandeur der 10. Division in Posen und am 29. Mai 1909 kommandierender General des 10. Armeekorps in Hannover. Im Feldzuge gegen Frankreich nahm er teil an der Schlacht bei Spicheren, am Avantgardengefecht bei Borsbach, den Schlachten bei Colombey-Neuville und Gravelotte-St. Privat, an der Einschließung von Metz, am Ausfallgefecht bei Villeret, am Schermüßel bei Pin.

### Die Besetzung von Kallisch.

Ein Auszug aus dem Bericht der „Schlesischen Zeitung“: Die Russen hatten vor dem Verlassen der Stadt alle Gefängnisse geöffnet, sodaß aus Furcht vor Ausschreitungen der Freigelassenen mit den Beamten und Soldaten auch ein großer Teil der Bevölkerung flüchtete. Die Zurückbleibenden hatten scheinlich die deutsche Patrouille, die inzwischen die Grenze überschritten hatte, die Besetzung der Stadt zu beschleunigen. Auf der Bahnhofsseite hatten die Russen vor dem Abzug Sprengungen vorgenommen und den Bahnhof in Kallisch in Brand gesteckt. Die Stadt selber war aber noch unversehrt, als unsere Truppen einzogen, die sofort gewaltige Vorräte an Getreide und Mehl vorfanden, die sich infolge der unmittelbaren vor der Einschließung der russischen Getreidezüge stark gesteigerten deutschen Ausfuhr dort aufgestapelt hatten. Doch war das Arsenal gefährdet, das durch rasche Maßnahmen gerettet wurde. Nach der Besetzung der Stadt, die in voller Eile geschehen wurde, wurde die beschädigte Bahnhofsseite wieder hergestellt und einige vollbeladene Güterzüge aus dem brennenden Bahnhof auf deutsches Gebiet herübergerettet. Indessen brannten in der Ferne längs der Bahn alle Bahnhöfe, die von den fliehenden Russen in Brand gesteckt worden waren.

### Auch die Oesterreicher stellen ihren Mann.

Wien, 10. Aug. Die Grenze Mittelgaliziens war vorgestern und gestern der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der österreichischen Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzudringen, wurden aber zum Rückzug genötigt. Auch an der Grenze Ost-Galiziens kam es zu kleinen Gefechten, insbesondere bei Podmoleczyska, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Uebermacht behauptete. Auf österreichischer Seite wurden 2 Mann getötet und 3 verwundet. Die Russen verloren 20 Tote. Bei Nowoselitsa erlitten österreichische Truppen die Höhe von Wohlitz, wo sich ein russischer Cordonsposten in unvorteilhafter Stellung befand. Obwohl der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die

Freien; dem jungen Soldaten verlangt es durchschnittlich leichter als dem älteren. „Des Grauens vor dem Tode ist am stärksten vor der Schlacht und bei unätzigem Harten, es weicht sich bis zu den Augenblicken, wo die Todesgefahr und die Schrecken des Kampfes dem Soldaten misshandeln werden, es wird am schnellsten durch körperliche Anstrengung und durch den Zwang einer eingeübten Tätigkeit befestigt. In heftig organisierten Naturen folgt dieser heftigen nervösen Depression während der Schlacht allmählich eine starke Spannung, welche dem Individuum als Gleichgültigkeit, ja als eine beständige Latenz fühlbar wird. Diese Spannung, ebenfalls ein ungewöhnlicher Zustand, hebt, wenn sie durch Erfolge gesteigert wird, den Soldaten auf eine bemerkwürdige Höhe der physischen und moralischen Leistungen. Sie erhöht seine gesamte Lebenskraft, er vermag alsdann Anstrengungen zu ertragen, die man ihm im Frieden nicht zumuten dürfte, und als verwundeter Operateur und Leben auszuhalten, welche ihm sonst tödlich werden müßten.“

Ein musterhaftes Eingeborenen-Lazarett in Karibib (D. S. W. Afrika). Missionar S. Olpp berichtet: „Das hiesige Eingeborenenlazarett ist am 1. April eröffnet worden, eine große Wohltat für die Kranken, die nun in lustigen, sauberen Räumen liegen und von wirklich sachkundiger Hand gepflegt werden (früher von absolut ungeschicktem Eingeborenenpersonal, jetzt von erfahrenen Missionarinnen), eine Wohltat für den Arzt, dessen liebster Aufenthaltsort jetzt sein Lazarett zu sein scheint, eine unsagbare Wohltat endlich auch für die Stadt Karibib und

die reichlichen Truppen den eroberten Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.“

Wien, 10. Aug. Aus dem südlichen Kriegsschauplatz zeigten die Montenegriner gestern und vorgestern große Angriffslust an der österreichisch-ungarischen Grenze. Am 8. ds. Ms. brachen sie in einer Stärke von 4000 Mann gegen die Grenzposten östlich der Festung Trebinje vor. Die Verluste der Oesterreicher betragen 1 Offizier und 21 Mann, doch deckten 200 tote Montenegriner die Wahlen. Ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückschleppen. Am 9. ds. Ms. in der Frühe versuchte eine andere montenegrinische Kolonne den Posten God bei Autovac (Herzegovina) zu überfallen. Die Besatzung erwiderte jedoch den Anschlag und wies ihn tapfer zurück. Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Szigetar“ erschien vorgestern vor Antivari und zerstörte die dortige montenegrinische Funkstation durch Granatfeuer vollständig.

Wien, 10. Aug. „Gazeta Poranno“ meldet aus Krakau vom 8. ds. daß 800 galizische Jugendkrieger unter Hauptmann Frank in der Nacht etwa 1000 meist schlafende Kosaken, bei Nischow überfielen. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzug der Kosaken, die etwa vierhundert Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte einhundertvierzig Verwundete und besetzte Nischow.

Wien, 10. Aug. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg. Die Jugendkrieger, die Nischow einnahmen, haben ihren Marsch nordwärts nach Rjag fortgesetzt, das nach kurzem Schermüßel besetzt wurde. Die Russen ließen Tote, Verwundete und bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Wilna und Mielau von den Russen geräumt worden sind. Unter den polnischen Jugendkrieger herrscht große Begeisterung.

Vari, 10. Aug. Der aus Antivari kommende Dampfer „Brindisi“ hat die Nachricht gebracht, daß Antivari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen besetzt wurde. Die Besetzung habe gestern um 8.30 Uhr begonnen. Um 8 Uhr erschienen 2 österreichisch-ungarische Kreuzer vor Belle und teilten der funktentelegraphischen Station mit, daß sie nach 20 Minuten die Besetzung eröffnen würden. Als bald nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, das auf die Gebäude einer Handelsgesellschaft und die funktentelegraphische Station gerichtet wurde.

### Im inneren Serbien.

Wien, 10. Aug. Ueber die Lage im Innern Serbiens meldet die „Reichspost“ aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, der Save und der Drina aus das Land unklammern, verlagert die Zucht aus den neu erworbenen Gebieten Serbiens infolge vielerlei Störungen. Vor allem ist die wichtige Brücke von Demogelli zerstört worden, die die Verbindung mit Saloniki herstellt, so daß der Nachschub aus den griechischen Häfen aufgehoben ist. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und Bevölkerung Versorgungsangel geltend zu machen. An der albanischen Grenze sind starke albanische Banden aufgetaucht. Konsularberichte aus Albanien melden, daß die Aufständischen vor Schiak mit den Truppen des Fürsten freitritten und nach der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

### Warschau aufgegeben?

Nach Meldungen, die aus Lemberg und Krakau kommen, und die die Zensur des Generalstabs passiert haben, soll die Stimmung in Russisch-Polen keineswegs eine siegesfrohe sein.

Die in Krakau erscheinende Zeitung „Gazet“ erhält von Reisenden, die aus Warschau kommen, folgende Mitteilung:

Der Generalkommandeur von Warschau habe etwa 20 Bürger der Stadt zu sich gerufen. In einer allgemeinen Ansprache übergab er Warschau in ihre Hände und empfahl ihnen, die Ordnung in den Straßen aufrecht zu erhalten.

für die Mission, die nun endlich ihre Kranken so wie es sich gehört, versorgt sieht. Um allen Unklarheiten vorzubeugen, bemerke ich ausdrücklich, daß die neue Anstalt als ausschließliche Missionsanstalt nicht angesehen werden darf. Vielmehr sind es drei Faktoren, die hier zusammengekommen haben: 1. Die Kommune Karibib, die die gesamten Bau- und Ausstattungskosten des Lazarett trägt und damit Beförderer der gesamten Anlage bleibt, 2. die Regierung, die den Arzt — vorläufig den Regierungsarzt — zur Verfügung stellt, 3. die katholische Mission, die durch den Stationsmissionar Eiger mit eingeborenen Arbeitskräften die Bauten errichten ließ, was eine wesentliche Verbilligung für die Stadt bedeutete, und die nun mit europäischem Pflegepersonal den gesamten Pflege- und Wirtschaftsbetrieb des Lazarett in die Hand genommen hat.

Serben in der Mark Brandenburg. In Ende des 4. Jahrhunderts erfasste verschiedene Stämme der alten Germanen ein Wandertrieb, der sich bis nach Nordafrika erstreckte. Die verlassenen Wohnplätze wurden von den Serben (Sorben) oder Wenden eingenommen. So ist z. B. das heutige Ribbenau aus dem uralten Lubin herorgegangen. Die serbischen Einwanderer z. B. in Beischau, Rottbus und Berg wurden friedlich germanisiert. „Es ist“, schreibt Andree, „ein allmähliches Einschleusen, dem die slavische Sprache hier unterliegt, und dem germanisierten Slawen eröffnet sich dadurch ein weiterer Horizont.“ Ein großes Verdienst hat sich der erbliche Seelsorger Schmalzer erworben, der um 1846 alles Wendische sammelte. Das Eigenartige des Wendentums im Spreewald gibt folgendes

Darauf zog sich der Gouverneur und das Militär unter Mitsprache aller Gebets- und sämtlicher Akten ins Innere des Landes zurück und überließ Warschau wehlos seinem Schicksal. Der Reicheshag war schon vorher erlitten worden. Man habe den Eindruck, als ob die russischen Behörden vollständig den Kopf verloren haben.

So unwahrscheinlich diese Meldung klingt, so spricht für ihre Möglichkeit doch die Erfahrung in Kallisch. Hier fanden unsere Truppen gewaltige Vorräte an Getreide und Mehl, die wegen der russischen Zollperre zuvor noch über die Grenze aus Deutschland geschafft worden waren. Sogar das russische Eisen war nicht zerstreut.

### Der Krieg in den Kolonien.

Berlin, 9. Aug. Wie wir hören, ist vor der Hauptstadt von Logo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weissen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter der feierlichen Zusage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Die „Berl. Neu. Nachr.“ meinen zu der Besetzung von Lome: „Daß die Engländer die erste Möglichkeit benutzten würden, um gegen unsere Kolonien vorzugehen, mußte erwartet werden. Bezeichnend ist, daß sie sich zum ersten Vorstoß die leichteste Gelegenheit aussuchten haben. Die gegenwärtige Besetzung von Lome ist für das spätere Schicksal unserer schönen Kolonie völlig bedeutungslos.“

### Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 11. August 1914.

Das bürgerliche Recht im Krieg. Die Handelskammer Stuttgart erläßt eine von Dr. Ernst Klemminger und Dr. Paul Scheuring verfaßte Übersicht über die augenblicklich wichtigsten Fragen des bürgerlichen Rechts. Zuerst wird die gemeinrechtliche Form des Testaments und der Inhalt der Testamente behandelt. Hervorgehoben wird besonders die Notwendigkeit der eigenhändigen Unterschrift sowie die erleichterte Form des Militärtestaments und die Aufbewahrung bei einer vertrauenswürdigen Person; ferner der Unterschied in der Testamentsvollstreckung bei Ehegattungen vor dem 1. Januar 1900 und nachher. Der zweite Teil geht auf das Geschäftsleben ein. Es wird die Frage aufgeworfen, ob Verträge im Kriegsfalle noch Geltung haben. Regulativ soll hier bleiben, daß Verträge so auszulegen sind, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Die Verfasser kommen zu der Ansicht, daß bei derartigen Geschäften beide Teile sich auf den Standpunkt stellen dürften, daß nach Treu und Glauben durch einen Krieg, der ein Weltbrand genannt werden darf, solche Verträge aufgehoben sind; ferner braucht ein einberufener Wehrmann z. B. die Prämien für Unfallversicherung nicht zu entrichten, beispielsweise kann er entsprechende Abzüge machen. Daß der Kriegszustand ohne weiteres eine Stundung fälliger Schulden mit sich bringe, ist nicht richtig. Solange nicht die Gesetzgebung durch ein Moratorium eingreift, sind solche Schulden wie bisher zu erfüllen. Durch die Einberufung zum militärischen Dienst wird für die Regel auch der Dienstvertrag als aufgelöst gelten müssen; ferner wird dem Arbeitgeber bei länger dauernden Kriegsverhältnissen das Recht nicht verlagert werden können, den Arbeitern oder Angestellten mit angemessener Frist zu kündigen.

Vom Tage. Aus einem durchfahrenden Militärzug mußte ein Pferd wegen eines Kollisionsfalls ausgelassen werden. Das Pferd wurde dem R. Oberamt übergeben.

### Aus den Nachbarbezirken.

W Gärdringen, 9. Aug. Etwa 70 junge Männer sind dem Rufe des obersten Kriegsherrn gefolgt. Zwei haben sich heute freiwillig in Ludwigsburg gestellt. Herr Reallehrer P. Büchle und Ludwig Epple, Sohn des

Kaisers wieder. Die erste schlängelt sich in Wiesengründen, mitunter auch durchs zweite hin. Das Ganze ist im Deutschen Reich zu finden; ganz eigenartig schaut es aus darin. Ausführung: Spreewald. Wendische Volkslieder hat übrigens auch Hoffmann von Fallersleben dichtend wiedergegeben, der bekannte Dichter von „Deutschland, Deutschland über alles“.

Andienung eines schattigen Obstgartens. Wenn die Obstbäume jung sind, läßt sich unter ihnen vielerlei Gemüse züchten. Später werden aber diese Erträge aus der Unterkultur immer geringer, weil die Bäume die Sonne nehmen, auch die Feuchtigkeit aufzehren. Dem Besitzer entsteht nun die Frage, wie sich der Untergrund ferner unter den Bäumen auszunutzen läßt. Eine für alle Verhältnisse geltende Lösung wird sich nicht finden lassen. Eigenartig ist die Ausnutzung durch Putenzucht, wie sie im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau beschrieben wird. Für die Puten wird Gras unter den Bäumen angelegt, das sie fressen. Puten sind allerdings in der ersten Zeit ihres Lebens empfindlich; sind sie aber erst über die kritische Zeit des Lagers hinaus, so tragen sie jedem Wetter; sie liefern dann einen stets beliebigen Braten, der gut bezogen wird, so daß eine geschickte Hausfrau sehr wohl eine Rente erwirtschaften kann. Ausführliche Schilderung dieser Art Putenzucht enthält die neue Nummer des praktischen Ratgebers, die auf Wunsch unseren Lesern vom Geschäftsbüro des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. S. Oder kostenfrei überliefert wird.

Mauters Daniel Epple. Herr Altmüller Fajnacht stelle bis jetzt 2 Söhne und 2 Schwägeröhne. Jeden Abend 8 Uhr ist Kriegsbethunde. Die einen streiten, die andern beten. Kanns da noch fehlen?

**W. Rottenburg, 9. Aug.** Im Kath. Schulbezirk Rottenburg, der sich über 10 Oberämter erstreckt, sind etwa 40 jüngere Lehrer zu den Waffen gerollt, und haben die Schulstube mit dem Feldlager verlasst. „Es rufen die Mägen, wenn die Waffen klirren, wenn des Krieges Trompete läut“, hat schon der Dichter Horaz gesungen.

**r Stuttgart, 10. Aug.** (Walter Bloem als Soldat.) Der jüngere Dramaturg am hiesigen Hoftheater und Verfasser der beliebten Kriegskomödie über den Krieg von 1870/71, Dr. Walter Bloem, ist ebenfalls unter die Fahnen gerollt. Bloem führt als Hauptmann der Reserve eine Kompanie des 12. Grenadierregiments aus Frankfurt a. O.

**Stuttgart, 9. Aug.** Der Chef des Feldpostwesens im Großen Generalstab führt aufs neue ein, daß auf Bahnhöfen und in Kriegsversperrungsstellen das Alkoholverbot streng durchzuführen ist.

**p Stuttgart, 10. Aug.** (Keine Kräftezersplitterung bei der Hilfsaktion.) Der Landesvorstand der Sozialdemokratie Württembergs erläßt folgenden Aufruf: Im ganzen Lande legt jetzt die Hilfsaktion ein für die Notleidenden und deren Kinder. Wenn dabei etwas Gutes geleistet und die Hilfe allen gleichmäßig zufließen soll, dann gilt es die Kräfte zu vereinigen. Wir fordern darum alle Gewissen und Genossen auf, soweit ihnen die Arbeit für die Ordnung des Haushalts und den Unterhalt der Familie Zeit übrig läßt, sich an der Hilfsaktion der Gemeinden nach bestem Können zu beteiligen. In Reich und Glied wie unsere Brüder draußen im Felde stehen, so muß auch die Hilfsaktion in der Heimat einheitlich ausgeübt werden.

**p Stuttgart, 10. Aug.** Im Zusammenhang mit der Mobilmachung und dem Kriegsausbruch sind auch auf dem Gebiet der Rechtspflege Anordnungen getroffen worden, um die Lage der zu den Fahnen Einberufenen und ihrer Angehörigen möglichst zu erleichtern. Abgesehen von den schon bekannten Maßnahmen zur Beschleunigung der Befreiungen vom Aufgebot für die Nottragungen, werden in zahlreichen Fällen auch sonst, den Eheschließungen entgegenstehende Hindernisse, soweit dies nach dem Gesetz möglich ist, durch Befreiung beseitigt. Die Gebühren für die Befreiungen werden durchweg im Gnadenweg erlassen. Ein gleicher Nachschuß findet statt bei staatlichen Zuschüssen zu den Gebühren der Notare und Katastraldirektoren für die Beglaubigung von Urkunden auf Vollmachten, soweit diese von Personen, die zum Dienst im Heere oder in der Marine einberufen sind, zum Zweck der Regelung ihrer Verhältnisse während ihrer Abwesenheit (insbesondere

in Grundbuchsachen, familiären und erbrechtlichen Angelegenheiten) ausgestellt werden. Weiterhin hat das Justizministerium den Amtsgerichten und sonstigen Behörden der freiwilligen Gerichtsbarkeit ans Herz gelegt, daß sie sich besonders angelegen sein lassen, die Einberufenen und ihre Angehörigen in Rechtsangelegenheiten sachgemäß zu beraten und ihnen bei der Ordnung ihrer Verhältnisse an die Hand zu gehen. Namentlich ist auch die Aufmerksamkeit für die unter Vormundschaft oder elterlicher Gewalt stehenden Personen gelenkt worden, wenn ihre gesetzlichen Vertreter zum Kriegsdienst einberufen werden. Ueber den Schutz der infolge des Krieges an Wohnsitzung ihrer Rechte behinderten Personen ist inzwischen ein besonderes Reichsgesetz erlassen. In diesem Gesetz sind vor allem auch für das Gebiet der Zwangsvollstreckung besondere Schutzbestimmungen getroffen. Ueber ihren Bereich hinaus ist den Amtsgerichten und Gerichtsvollziehern im Auftragswege empfohlen worden, auf Vermeidung von Härten, erforderlichenfalls durch Verhandlungen mit den Gläubigern, hinzuwirken. Namentlich kommen hierbei Zwangsvollstreckungen in Betracht, welche die Räumung von Wohnungen und die Herausgabe von Sachen (Möbeln) zum Gegenstand haben.

**r Schingen a. D., 10. Aug.** (Grober Unfug) Trotz der Warnungen des Generalstabs vor dem Anhalten von Automobilen sind in den letzten Tagen hier nicht weniger als vier Autos beschossen worden. Der Chauffeur des Autos eines Prodromer Komms erlitt nicht an einer Straßenüberführung, weil er den Zug noch erreichen wollte. Es wurden ihm nicht weniger als vier Kugeln nachgeschickt, und als er anhält, wurde er unter Beschimpfungen einer Menge junger Leute auf das Oberamt transportiert. Ein Arzt wurde gleichfalls beschossen, und der dem Landwehrbezirkskommando zugeteilte Leutnant, der auf Anruf nicht halten ließ, erhielt zwei Gewehrkugeln nachgeschickt. Auch ein Bierautomobil wurde beschossen. Ein anderes Auto, das militärische Befehle nach auswärts bringen sollte, hielt auf den Anruf eines Landjägers 20 Meter vor diesem. Der Landjäger rief: „Der Führer soll vorkommen“. Bei dem stillstehenden Motor verstand man aber in dem Auto, der Führer soll vorkommen. Als dies geschah, hielt der Landjäger dem Chauffeur den Revolver ins Gesicht.

**Cannstatt, Dekonom Dieterle** von hier soll neun Söhne im Feld stehen haben.

**r Oberndorf, 7. Aug.** (Die Waffenfabrikation muß weiter gehen.) Dem Ansuchen der Leitung der Waffenfabrik Rauter in Oberndorf, daß mit Rücksicht auf die Herstellung der von der Heeresverwaltung gewünschten Anzahl von Gewehren, ihre landsturmpflichtigen Arbeiter nicht eingezogen werden, ist von dem Generalkommando entsprochen worden. Die Waffenfabrik wird durch Er-

gänzung der Lücken in der Arbeiterschaft den normalen Betrieb wieder zur Einführung bringen. Weil aber durch Verringerung der Zahl der Arbeiter eine Behandlung der Kranken nur in einem Krankenhaus erfolgen kann, wird die Stadt für die Krankenkasse der Fabrik im alten Schulhaus ein Krankenhaus mit Küche, Öfen und 40-50 Betten einrichtet und für Versorgung desselben mit Lebensmitteln besorgt. Zur Aufstellung der Betten sind bereits mehrere private Stiftungen gemacht worden. Ihrerseits wird die Fabrik ihr neues Arbeiterheim im Neckartal dem Roten Kreuz zur Einrichtung eines Lazarets zur Verfügung stellen.

### Letzte Neuigkeiten.

**Berlin, 11. Aug.** Der gestrige Sieg bei Mülhausen ist ein bedeutender. Die Kämpfe waren heute erheblicher als z. B. die Schlacht bei Weißenburg 1870. Von französischer Seite waren drei Divisionen also ungefähr 55 000 Mann beteiligt. Das französische 7. Armeekorps, das geschlagen nach Süden zurückging, gilt als Elitekorps. (Kernschar.)

**Cannstatt, 11. Aug.** (Tel. Meldg.) Auf dem Cannstatter Bösen wurden letzte Woche ca. 2000 Italiener beherbergt, heute sind dieselben abgereist. Ungefähr eine Stunde nach ihrem Abzug brannte die Baracke an allen 4 Ecken. Es wird vermutet, daß Italiener dieselben angezündet haben.

**Thorn, 11. Aug.** Die Russen haben aufsteigend des Wasser der Weichsel vergiftet. Es herrscht ein großes Fischsterben. Die Behörden warnen die Bevölkerung vor dem Genuß des Wassers.

**Stockholm, 11. Aug.** Der schwedische Reichstag genehmigte fünf Millionen Kronen zu Landesverteidigungszwecken.

**London, 11. Aug.** Zwei französische Offiziere trafen auf dem hiesigen Kriegeministerium ein, um die Frage des gemeinsamen Vorgehens mit einem englischen Hilfskorps zu prüfen.

**Konstantinopel, 11. Aug.** Am russischen Kanakus herrscht eine Revolution.

**Mutmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.** Trocken und warm, streichweise gemüßterig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Jäcker, — Druck u. Verlag der G. W. Jäcker'schen Buchdruckerei (Karl Jäcker), Nagold.

Den **Dehnd-Ertrag** von ca. 10 Morgen Wiesen hat zu verkaufen. **Bauwerkmeister Alber, Calw.**

Nagold. **Ca. 40 Ztr.** schönen 1913er **Hafer** hat zu verkaufen. Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Nagold. **Neues Sauer-Kraut** und Gurken empfiehlt **Fr. Schuster, Gärtnerei.**

**Bremenschutz-Oel „Rudin“** *schützt* **Wand- u. Rindfleisch vor Infektionsgefahren.** Alleiniger Fabr. Carl Genter, Göttingen

## Bekanntmachung betreffend Arbeitsvermittlung.

Um der durch die veränderten politischen Verhältnisse geschaffenen Lage des Arbeitsmarktes Rechnung tragen zu können, und die in einzelnen Branchen und Betrieben freiwerdenden Arbeitskräfte soweit möglich in anderen Betrieben, welche zur Aufrechterhaltung ihrer Tätigkeit Arbeitskräfte benötigen, unterzubringen, — auch der Landwirtschaft die für die Centrabetten benötigten Arbeitskräfte zu beschaffen, richten wir an alle Arbeitgeber des Bezirkes, welche in der Lage sind, Arbeitskräfte, einerlei welcher Art, einstellen zu können, die dringende Aufforderung, dies umgehend dem Arbeitsnachweis in Nagold mitzuteilen, dies kann entweder direkt oder durch Vermittlung der Schultheißenämter geschehen. Freiwerdende Arbeitskräfte wollen sich sofort persönlich an das nächstgelegene Arbeitsamt oder den Arbeitsnachweis wenden und sich zwecks Nachweis von Arbeit eintragen lassen.

Nagold, den 6. August 1914.

Königl. Oberamt: Kommerzell.

## Sanitätskolonne Nagold.

Übungen jeden Abend 7 Uhr im Güterschuppen. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Morgen Mittwoch von 8-10 Uhr im Hörsaal des Seminars Anleitung von Herrn Med.-Rat Dr. Fischer. Hierzu wollen alle Mitglieder, soweit sie nicht bereits im Sanitätsdienst erfahren sind, erscheinen.

Der Vorsitzende: Rechtsanwalt Knodel.

Nagold, 10. Aug. 1914. **Danksagung.** Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters, Sohnes und Bruders **Paul Halner, Holzmacher,** erfahren dürfen, für die schönen Blumenpenden und die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts sagen den innigsten Dank im Namen der trauernden Hinterbliebenen **die Gattin: Katharine Halner, geb. Koch.**

Die planmäßig für den 14. und 15. Aug. d. J. festgesetzte **Ziehung** der 2. Kl. der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Rgl. Preuss.) Klassenlotterie wird bis auf weiteres **verschoben.**

Der Beginn dieser Ziehung wird fernerzeit bekanntgegeben werden. **Mitter, R. Würt. Lotterie-Einnehmer, Calw.**

Nagold. **Erntekäse** frisch eingetroffen bei **Gustav Heller.**

**Photographische Apparate und Bedarfsartikel** stets das Neueste und Beste empfiehlt **C. Erbe, Königlich Hoflieferant, Tübingen.** Prompter Versand. Lieferant der K. Universitäts-Bibliothek.

Nagold. **Trauerhüte** in grosser Auswahl **Frida Pfomm, Modistin.**

Veräumen Sie nicht jetzt schon an die Bereitung Ihres Hausbrannes zu denken und verwenden Sie dazu nur



**Breisgauer Mostansatz** Derselbe gibt ein gutes und billiges Erzeugnis für Obst- und Wein. **Gebr. Keller Nachf., Freiburg.** Ueberall erhältlich.

**260 Rezepte** für das Einmachen der Früchte und Gemüse für nur 1.-. **Vorläufig bei G. W. Jäcker, Buchbdlg., Nagold.**

**KESSLER SEKT** **G. KESSLER & CO. KESSELSEKTEUR ESSEN** **Älteste deutsche Sektfabrik** Gegründet 1826

